

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 21

Artikel: Das indische Kaiserreich und seine Armee : die Verdienste Lord
Roberts (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jetzigen 23 Friedens-Armee korps pro Division nur 1 Regiment, so bleiben doch noch über 50 Regimenter für selbständige Kavallerie-Divisionen übrig, die gewiss in geeigneter Massenverwendung all den strategischen Aufgaben gerecht werden können, sobald sie nur der richtige Geist beseelt und der passende Führer lenkt und leitet.

A. H.

Das indische Kaiserreich und seine Armee. Die Verdienste Lord Roberts.

(Schluss.)

Ein schwieriges Problem war in der indischen Armee stets die Rekrutierung der eingeborenen Soldaten gewesen. In der Zeit vor dem grossen Aufstande war das Verhältnis der europäischen zu den indischen Truppen ein äusserst missliches. Eine Tatsache, die mit zur Genüge erklären musste, wie es möglich war, dass sich die Rebellion in so unglaublich kurzer Zeit über ein so ungeheures Gebiet verbreiten konnte, nachdem einmal die eingeborenen Truppen ins Lager der Rebellen übergegangen waren. Die Effektivstärke der britischen Truppen bestand nämlich beim Ausbruche des Aufstandes aus 36 000 Mann, der eine solche von 257 000 Mann eingeborener Truppen gegenüberstand. Dieses Missverhältnis wurde in der Folgezeit gründlich geändert. Die Zahl der englischen Truppen wurde sukzessive verdoppelt und diejenige der eingeborenen Truppen beinahe um die Hälfte vermindert. Die Artillerie wurde fast nur aus englischen Truppen aufgestellt und sämtliche Arsenalen und wichtigen Festungen mit englischen Truppen besetzt. Vollends Lord Roberts suchte, wie er selbst bekennt, von dem Tage an, wo er Kommandierender in Indien wurde, bis zu dem Tage, da er von Indien Abschied nahm, aus der Armee eine möglichst perfekte Kriegsmaschine zu machen.

Und da galt es vor allem mit dem von der indischen Regierung zähe festgehaltenen Rekrutierungssystem zu brechen. Dieses System, das Lord Roberts prinzipiell als schädlich verwarf, bestand darin, dass zwischen den Armeen der 3 Präsidentschaften: Bombay, Madras und Bengalen ein gewisses Gleichgewicht gehalten wurde. Die Folge davon war eine ganz ungeheure qualitative Ungleichheit der eingeborenen Truppen. Lord Roberts setzte es durch, dass Mannschaften der kriegerischen und physisch weit kräftigeren Gebirgsstämme, wie Nepalenser und Ghurkas in erhöhtem Masse gegenüber den verweichlichten Stämmen des Südens eingestellt wurden.

Eine Reihe anderer Massregeln führte Lord Roberts in richtiger Erkenntnis ihrer ungeheuren Wichtigkeit zur innern Stärkung der Armee, zur

Hebung ihres moralischen Elements durch.*) Die Regimenter wurden nach Klassen formiert, weil dies den Leuten mit ihrem ausgesprochenen Kastengeist lieber war; die Rekrutierung wurde nur sorgfältig ausgewählten Offizieren überlassen, die über eine besondere Kenntnis des Charakters der Eingeborenen verfügten, und denen es zur Pflicht gemacht wurde, sich mit den ihnen zugewiesenen Aushebungsdistrikten vertraut zu machen. Der Sold wurde erhöht; Extragelder für gute Führung ausgesetzt. Die Eingeborenen wurden zu den Unteroffiziers- und Subalternoffiziersstellen zugelassen; den besten eingeborenen Offizieren wurde Land angewiesen; Pensionen wurden nach kürzerer Dienstzeit gewährt. Für Infanterie und Artillerie wurden Reserven mit jährlichen Übungen formiert. Ein System verketteter Bataillone wurde organisiert, nach welchem 3 Bataillone zusammengehören, die ihre Leute im Kriegsfall austauschen können. Eine Massregel bestimmt, die Nachteile der Vielsprachigkeit aufzuheben.

Daneben legte Lord Roberts ausserordentliches Gewicht auf die Vervollkommnung der Ausbildung. Man ist wirklich versucht, zu behaupten, dass dieser Mann in der indischen Armee manches geschaffen hat, das für die Armee des Mutterlandes, deren Entwicklung ja bekanntlich unter so manchen hindernden Inkonvenienzen leidet, zum Vorbild gereichen könnte.

Lord Roberts sah sich hinsichtlich der Infanterie namentlich zu einer vermehrten Aufmerksamkeit veranlasst, als anlässlich der grossen Manöver 1885/86 bei den eingeborenen Truppen, ein bedenklicher Mangel an Feuerdisziplin zu Tage trat, der dringend nach Abhülfe rief. Der damalige Oberstleutnant und jetzige verdienstreiche, durch seine Nachtangriffe im Burenkriege gekannte General Jan Hamilton führte, wie Lord Roberts sagt, seine Aufgabe anfangs der 90er Jahre durch Schaffung von speziellen Schiessinstruktionskursen äusserst erfolgreich durch. Die Resultate übertrafen schon nach dem ersten Probejahre seine „kühnsten Erwartungen“.

Zugleich war Roberts auch auf die Verbesserung der Artillerie bedacht. Er liess die Stelle eines Generalinspektors für die Artillerie wieder aufleben und besetzte sie mit der Person des Generalmajors Naivre aufs glücklichste. Unter diesem Manne machte diese Waffe dieselben enormen Fortschritte, wie sie die Infanterie unter Hamilton aufzuweisen hatte.

*) Äusserst segensreich erwiesen sich die Massregeln Lord Roberts zur Verminderung der Trunksucht! Er schuf die Regimentsklubhäuser; auf seine Initiative erstand die „Armeetemperenzvereinigung“, der bei seinem Weggange nicht weniger als der 3. Teil der englischen Truppen angehörte. Seine Frau schuf eine Reihe von Schwesternheimen.

Auch die Kavallerie erfuhr bedeutende Verbesserungen der Ausbildung. Auch hier setzte Roberts bei der Regierung seinen Antrag auf Schaffung eines Generalinspektorates durch. Erster Generalinspektor dieser Waffe wurde der jetzige Kommandeur des II. Korps, General-Leutnant Luck.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wandte Roberts gleicherweise in richtiger Erkenntnis dem Transportwesen zu. Einige Tausend gute Lasttiere, hauptsächlich Maulesel wurden angeschafft, ein richtiger Transportdienst eingerichtet, und die Offiziere mussten erst einen Kurs für Transportdienst durchmachen und ein Examen im Auf- und Abladen, sowie der allgemeinen Behandlung der Lasttiere bestehen. Ein möglichst praktischer und leichter Wagen für die allgemeinen Transportzwecke wurde für die Armee adaptiert. Die Früchte dieser speziellen Ausbildung im Transportdienst hat eigentlich erst die jüngste Tibetexpedition, die bekanntlich mit geradezu ungläublichen Schwierigkeiten des Nachschubes und Transportes verbunden war, in glänzendster Weise gezeitigt. Das friktionslose Klappen dieses Dienstzweiges war einer der Hauptfaktoren, die das so überaus glatte Gelingen der Expedition gewährleisteten. Ferner betrieb Lord Roberts mit gleichem Eifer die Ausarbeitung eines genauen Mobilisierungs- und Kriegsfahrtenplans. Einsteigeperrens wurden errichtet und Vorrathshäuser an den Endstationen, wo für die Truppen der Fussmarsch beginnt, gebaut.

Schliesslich schritt Roberts, bei all seinen reformatorischen Massregeln im höchsten Grade von dem weitsichtigen Vizekönig Lord Dufferin unterstützt, auch zur Reorganisation der Armeen der eingeborenen Fürsten. Trotzdem diese Aufgabe eine äusserst heikle, wurde sie doch erfolgreich durchgeführt. Sorgfältig ausgewählte und mit besonderem politischen Taktgefühl ausgestattete Offiziere wurden zu diesen Armeen abkommandiert, und ein eigenes Generalinspektorat geschaffen. Heute kann England auf 300 000 verhältnismässig wohl ausgebildete Truppen dieser Fürsten zählen.

Lord Roberts vergass auch nicht die äusserst dringend werdende Befestigungsfrage der Nordgrenze Indiens und der hauptsächlichsten Häfen. Zwar war sein prinzipieller Standpunkt der, dass vor der Errichtung von Befestigungen der Ausbau der Strassen und Eisenbahnen zu beschleunigen sei. Seine Ansicht ist zu interessant, als dass ich sie hier nicht wiedergeben wollte: Die Verbesserung der Kommunikationen sei von viel grösserer Wichtigkeit als die sofortige Errichtung von Forts und befestigten Lagern. Obschon er kein Geld sparen würde, um gute und endgültige Stellungen zu stärken, deren strategischer Wert

anerkannt wäre! Das Memorandum, in dem Lord Roberts seine Ansichten über die Befestigungsfrage vorlegte, schloss mit folgenden Worten: „Ich würde unsere Kommunikationen mit grösstmöglicher Schnelligkeit zu verbessern trachten; wir müssen Strassen und Eisenbahnen haben; diese können zwar nicht von heute auf morgen gebaut werden, aber jede Rupie, die wir jetzt darauf verwenden, wird sich später zehnfach bezahlt machen. Nichts wird die Sicherheit unserer Grenze mehr gewährleisten als die Möglichkeit, schnell an irgend einen bedrohten Punkt derselben Truppen werfen zu können. — Und unsere militärische Stellung wird durch nichts mehr gestärkt, als durch Erschliessung des Landes und Verbesserung unserer Beziehungen zu den Grenzstämmen. Es giebt keine besseren Kulturträger als Strassen und Eisenbahnen. Und obwohl vielleicht einige der empfohlenen Linien niemals zu einem rein militärischen Zwecke Gebrauch finden, werden sie die beste Hülfe der Zivilbehörden bei der Verwaltung des Landes sein.“ Zugleich legte Roberts diesem Memorandum ein Verzeichnis der Punkte bei, die nach seiner Ansicht unbedingt befestigt werden sollten, sowie ein solches sämtlicher zu bauenden Strassen und Eisenbahnen.

Und wirklich hatte er, als er 7 Jahre später, 1893, Indien verlies, die Genugtuung, die Nordwestgrenze Indiens, soweit der Geldmangel es ermöglicht hatte, gesichert zu sehen und zugleich konstatieren zu können, wie die Regierung den Beziehungen zu den Grenzstämmen erhöhte Bedeutung beimass. Die Politik, nach welcher man in kurzsichtiger Weise sich die Eingeborenen möglichst vom Hals gehalten hatte wurde aufgegeben, und in der richtigen Erkenntnis, welche mächtige Hülfe sie entweder den Engländern oder aber ihren Feinden sein könnten, wurden „die Vorteile gleichwertiger Beziehungen mehr und mehr von ihnen und den Engländern selbst geschätzt.“

Was speziell die Befestigung der Nordwestgrenze Indiens betrifft, war Roberts nicht mit dem Beschlusse des Verteidigungskomitees einverstanden gewesen, das sich für die Errichtung eines grossen Armeemagazins in Peshawar und für ausgedehnte Befestigungsanlagen am Eingange des Khaibarpasses ausgesprochen hatte. Bei der grossen Gefahr, die für diese Befestigung bestanden hätte, abgeschnitten zu werden, vertrat Roberts energisch die Ansicht, eine befestigte Stellung zu errichten, auf welche die Garnisonen von Peshawar und Nowschera im Notfalle sich zurückziehen und Verstärkungen abwarten könnten. Dazu wählte er einen Punkt auf dem rechten Ufer des Kabulflusses zwischen Khairabad und dem Indus, der all diesen Anforderungen zu entsprechen schien.

Es würde zu weit führen, die äusserst interessanten Ausführungen der Verteidigungsfrage der Nordwestgrenze von Indien, die Lord Roberts in seinem Werke gibt, auch nur annähernd ausführlich wiedergeben zu wollen. Nur sei noch erwähnt, dass er kurz vor seinem Scheiden von Indien seinen Vorschlag verwirklicht sah, der dahin ging, dass Kaschmir durch eine rein strategische Strasse mit dem Tale von Gilgit, im Norden von Peshawars, verbunden werde. So würde es möglich, im Notfalle die unter englischer Leitung ausgebildete, tüchtige Armee Kaschmirs, bestehend aus 18000 Mann in kürzester Zeit an den bedrohtesten Punkt der Nordwestgrenze zu werfen. Seinen letzten Wunsch allerdings, die von ihm dringend zur Vervollkommnung des Verteidigungssystems Indiens erachtete Angliederung Kandahars und Kabuls an das indische Eisenbahnnetz, hat Lord Roberts zu seinem grossen Bedauern nicht verwirklicht sehen können. Nicht, dass die indische Regierung dem Projekte nicht wohlgeneigt gewesen wäre; vielmehr sträubte sich der Emir von Afghanistan, der sein Land durch eine so enge verkehrspolitische Angliederung an Indien in seiner äussern politischen Selbstständigkeit bedroht sah, mit allen Mitteln dagegen. Auch heute soll, wie neueste Zeitungsnachrichten melden, der jetzige Emir dem ihm durch die kürzlich nach Kabul entsandte englische Mission wiederholt nahegelegten Vorschläge durchaus nicht nahe treten wollen.*) — Doch kann kein Zweifel bestehen: Lord Kitchener, in dessen Wahl zum Oberbefehlshaber in Indien die englische Regierung wiederum eine äusserst glückliche Hand gehabt hat, wird im Verein mit Lord Curzon auch diesen letzten Wunsch Roberts in die Tat umsetzen. Und wenn er auch in seinem letzten, geradezu epochemachenden Armeebefehl vom 11. April l. Js. grundsätzliche Änderungen in Organisation und Ausbildung der Truppen in Aussicht gestellt hat, so geht er doch mit seiner Ansicht über das Hauptfordernis zum Kriegsgenügen einer Armee, ihren Geist, mit Lord Roberts einig. Er warnt die Armee davor „sich einer falschen Schätzung der eigenen Vortrefflichkeit gegenüber irgend einem mutmasslichen Gegner hinzugeben.“ Wen er damit meint, ist klar; daher auch seine geradezu fieberhaften Anstrengungen**), die Armee für den kommenden Kampf gegen den englischen Erbfeind zu rüsten!

Wir sehen, am Schlusse unserer Arbeit angelangt, was Ungeheures Lord Roberts für Indiens Weltmacht geleistet und welche Dienste er damit seinem Vaterlande erwiesen hat. Wir sehen, dass er nicht nur ein Soldat, sondern auch ebenso sehr ein von hoher politischer Einsicht ausgestatteter Mann ist. Einundvierzig Jahre Indien! Schon diese blossen Worte sagen genug! Staunend sehen wir denn seinen Lebenslauf in den Schilderungen, die er uns in seinem Werke gibt, vor unserm geistigen Auge vorüberziehen. Mit seiner Unsumme von Mühsalen und Arbeit! Fürwahr: wenige lebende Feldherren der Gegenwart dürften

*) Welche Wichtigkeit England diesem Projekte beilegt, geht daraus hervor, dass es sogar bereit sein soll, dem Emir für den Fall der Genehmigung einen Hafenplatz am indischen Ozean samt Zugang abzutreten.

**) Kitchener setzte die Gewährung eines Kredites für sofortige Reorganisation der indischen Armee im Betrage von 200 Millionen Frs. (ausser den 50 für die Neubewaffnung der Artillerie bestimmten) durch.

auf ein ähnlich bewegtes und wechselreiches Leben zurückblicken! Der greise Feldherr hat, als er sein Werk schrieb, wohl kaum gedacht, dass er, 68 Jahre alt, unmittelbar nach dem Verluste seines einzigen Sohnes noch den Oberbefehl über das englische Heer in Südafrika als verpfushtes Erbe antreten sollte. Jeder Soldat von Charakter konnte ihm nur den Sieg wünschen, den er dann auch hier an die Fahnen seines Heeres geheftet hat!

Denn auch menschlich tritt uns Roberts, dieser Soldat und Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle, näher, wenn wir nur das Motto, das er in grösster Bescheidenheit seinem Werke vorgesetzt hat, betrachten:

„Dem Lande, welchem anzugehören mein Stolz ist,
„Der Armee, deren tiefer Schuldner ich bin,
„Und meinem Weibe, ohne dessen gütige Mithilfe
„Ich auf die einundvierzig Jahre in Indien
„Nicht so glücklich zurückblicken könnte
„Widme ich dieses Buch.“

Und wenn wir auf das klägliche Fiasko, das bisher die russische Armee und Flotte gemacht haben, zurückblicken, wenn wir die zunehmende Auflösung der Ordnung im Innern Russlands betrachten, wenn uns die Greuel des russischen Despotismus die Augen darüber öffnen, dass der in seiner Grösse vielbewunderte russische Staat noch um zwei Jahrhunderte zurück ist, dass seine äussere Macht nur eitler Schein, dann dürfen wir getrost Lord Roberts zustimmen, wenn er über die Zukunft Indiens sagt: „Was immer auch die Zukunft bringen möge, ich hege keine Furcht vor dem Endresultat, wenn wir Indien und uns selbst treu bleiben!“ O. B.

Berichtigung.

In Nr. 20 der „Militär-Zeitung“ vom 20. Mai l. J. soll es

- 1) Seite 165 in der 3. Zeile der Anmerkung „Sati“ und nicht „San“ heissen.
- 2) Auf Seite 166 2. Spalte 7. Zeile von unten soll es „Mervosität“ und nicht „Nervosität“ heissen.
- 3) Die Länge des indischen Eisenbahnnetzes ist auf Seite 167 Spalte 2 unten von 16,000 km auf 41,000 km zu berichtigen.
- 4) Auf Seite 168 1. Spalte 18. Zeile von unten soll es „Dorieff“ und nicht „Doneff“ heissen.

Eidgenossenschaft.

— **Kriegsmaterialbeschaffung für 1906.** Der Bundesrat verlangt von den eidgen. Räten folgende Kredite für die Beschaffung von Kriegsmaterial im Jahre 1906: Bekleidung Fr. 292,316; Bewaffnung und Ausrüstung Fr. 1,502,105; Offiziersausrüstung Fr. 492,264; Kriegsmaterial (Neuanschaffungen) Fr. 724,792; Festungsmaterial: St. Gotthard Fr. 279,102; St. Maurice Fr. 399,500. Total Fr. 3,690,079.

— **Ernennungen.** Zum Hauptmann des Armeetrains wird ernannt: Train-Oberleutnant Fehlmann Theodor, von und in Schöftland, bisher Trainoffizier der Infanteriebrigade 9 nun Kriegsbrückentrain 2. Zum Hauptmann der Kavallerie wird ernannt: Kavallerie-Oberleutnant Senn Ulrich Leo, von und in Buchs, St. Gallen.

Es werden ernannt: Zum Instruktor zweiter Klasse der Infanterie: Oberleutnant Häberlin Ernst, von Berg, Thurgau, in Zürich, bisher definitiver Instruktionsaspirant der 6. Division; als definitive Instruktionsaspiranten der Infanterie: Oberleutnant de Valliere Paul, von Moudon, in Lausanne, bisher provisorischer Instruktionsaspirant, und Leutnant Perrich Roland, von Les Ponts, in Colombier, bisher provisorischer Instruktionsaspirant.

— **Ernennung (Kanton Baselland).** Zum Hauptmann wurde befördert: Infanterie-Oberleutnant Paul Marti in Liestal, Bat. 53.

— **Ernennung.** Zum Kommandanten des Kavallerieregimentes 3 wird ernannt: Major im Generalstab Zeerleder, Fritz, von und in Bern, bisher dritter Generalstabsoffizier im Armeekorpsstabe II unter Versetzung zur Kavallerie.